Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 27 (1919)

Heft: 10

Artikel: Hilfsaktion für Wien: Reiseeindrücke [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-546465

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lichkeit, kurz mit allem, was dringend sein wird.

Wie man sieht, fehlt es an Arbeitsstoff für die künftige Zeit nicht. Mit dem Aufhören des Krieges eröffnet sich für das Rote Rreuz ein geradezu gewaltiges Arbeitsfeld, das mit der Zeit außerordentlich fruchtbar zu werden verspricht.

Das internationale Komitee

hat sich in jüngster Zeit noch einmal erweitert. Bis vor kurzem zählte es 13 Mitglieder, zu denen nun 4 neue Ernennungen hinzutreten. Es sind die Herren: Ernest Sauter Ingenieur und Raufmann, der sich schon mehrfach mit internationalen Fragen beschäftigt hat; Bernard Bouvier, Professor der frangosischen Literatur, in Genf; Lucien Gau= tier, Doktor der Theologie und Philosophie, Honorarprofessor der Universität Genf, und Buillaume Pictet, Bankbirektor, alle wohnhaft in Genf.

Bilfsaktion für Wien. - Reiseeindrücke.

IV.

Die anhänglichen Wiener - Ein Pierdeschicksal - Liebenswürdigkeit, Republik und Crinkz geld - Die Macht des Stumpens - Eine verlinkende Stadt - Beimreise.

Ja, die Wiener Straßen sind anders ge= worden. Offenes Elend und mehr oder weniger verstecktes Elend wechseln miteinander ab, dazwischen bummeln die Kriegsgewinner und Wucherer, die in den Restaurants ihre Nacht= essen mit Tausender Kronen bezahlen. Die spärlich fahrenden Trams sind überfüllt, "die anhänglichen Wiener", meinte unser freund= licher Begleiter und wies auf einen Tram= wagen, auf bessen Trittbrett wenigstens noch fünf Versonen sich ankrampften. Und in diesen Trambahnen hört man auch nichts anderes erzählen, als von Elend und Krankheit, und die ewige Frage, wie man sich das Not= wendigste zum Essen verschaffen kann, wird da gut oder schlecht gelöst. Eine sonderbare Börse. Die Automobile sind rar und horrend teuer und doch sind sie bei den ungeheuren Distanzen nicht zu entbehren. Der früher berühmte Wienerfiaker ist untergegangen und vor dem Fuhrwerk laffen zwei zum Skelett

abgemagerten Gäule die Köpfe mit der hier allgemein herrschenden Apathie hängen, bis auch sie zum traurigen Ende, d. h. zur Schlacht= bank geführt werden, von der sie schließlich zu 28 Kronen das Kilo von Schleichhändlern heimlich herumgeboten werden.

Zum Straßenbilde gehören gewiß auch Soldaten und Offiziere. Sie sind sehr zahl= reich, aber alle unbewaffnet, wir haben kaum je einen Säbel gesehen. Gegrüßt wird gar nicht -- eine nicht zu unterschätzende Errungen= schaft der Republik. Man sagte uns, die häu= figen Uniformen kämen auch daher, daß die Heimkehrenden keine andern Aleider mehr be= fäßen. Gerade bei diesen Offizieren scheint das Elend groß zu sein. Es wurde uns gesagt, daß in Wien 13,000 Offiziere entlassen worden seien. Wir können das nicht nachkontrollieren, aber es wurde uns daraus verständlich, warum diese Entlassenen sich ohne Erfolg überallhin melden. Der Oberleutnant, der sich uns im

J.

Tram vorstellte, ernährt sich gegenwärtig als "Führer durch Wien", er ist Maschineningenieur. Wo soll er aber arbeiten, wenn wegen Kohlenmangel die meisten Werke stillstehen? Viele Offiziere sollen sich als Trambilleteure angemeldet haben. Da würden sie aber die armen abgemagerten Billeteusen verdrängen, denen man den Hunger und die Neberansstrengung von weitem ansieht.

Aber liebenswürdig sind die Wiener immer noch. In den Käumen des Koten Kreuzes wurden wir von dessen leider abtretenden Präsidenten, dem Grasen Traun und dem energischen Leiter und Förderer der Kotkreuzssache, Dr. Lamberger, mit wahrer Ritterlichseit empfangen. Wir erhielten über alles mögliche Auskunft, bekamen die großartigen Lagerräumslichseiten zu sehen, dann die Kotkreuzspssezerinnenschule und erhielten einen guten Sindlick in die gewaltige Arbeit, die das österreichische Kote Kreuz während der Kriegszeit geleistet hat. Und jetzt wendet sich dasselbe mit aller Enersgie einer fruchtbringenden Friedensarbeit zu.

Liebenswürdig war auch der berühmte Bürgermeister Dr. Weißfirchner, der uns wohlswollend und äußerst herzlich empfing, und von da aus gehen Liebenswürdigkeit und Höflichkeit bis zum letzten der unendlich zahlsreichen Beamten hinunter. Man sagt uns, daß jeder vierte Wiener ein Beamter sei!

Auf der Straße wurden wir unserer Uniform wegen gar oft als Italiener angesehen; das hinderte aber gar nicht, daß sich die Straßensgänger geradezu herdrängten, uns den Weg zu weisen oder uns gütige Ratschläge zu erteilen. Wenn wir uns aber als Schweizer entpuppten, dann stieg die Freundlichkeit zur Herzlichkeit empor. Mit Stolz führten sie uns zu Gemüte, daß sie nun auch Republikaner seien und krampshaft strichen sie auf ihren Visitenkarten das alte K. K. durch, sich entschuldigend, daß jetzt nicht die Zeit sei, neue Visitenkarten anzuschaffen. Ja, sie sind stolz auf ihre junge Republik. Aber, offen gestanden, das neue Kleid paßt ihnen noch nicht recht.

Aus Schutt und Trümmer haben sie den alten Amtsschimmel heil wieder ausgegraben, und das Trinkgeld spielt dieselbe Rolle wie ehemals, allerdings hat für uns weniastens dieses Trinkgeld seine Form etwas gewechselt und ein "Schwyzerstumpen" oder eine kleine Tafel Schokolade ist viel zugkräftiger ge= worden als ein paar Kronen. Für eine Brissago wurden während der Reise unsere Wagen prächtig geheizt, während alles Bitten und Befehlen in die Luft gesprochen war. Und für eine Tafel Schokolade telephonieren uns die Stationsvorstände nach allen Seiten hin. Wegen Heißlaufens mußte ein Wagen unterwegs umgeladen werden. Die damit beschäf= tigten Arbeiter zogen eine Büchse Milch der beabsichtigten Entschädigung von 5 Kronen vor. Und mit welcher Andacht schauten sie diese Büchsen an. (Bei dieser Gelegenheit ist uns etwas besonders aufgefallen. Die schweren Säcke wurden von den Desterreichern unter einer Flut von Worten und Reden auf Roll= bahren weggebracht, das Aufheben brachten fie kaum zustande, während unsere Begleit= soldaten sie schweigend und spielend auf die Schultern hoben. Die Entfräftung macht sich eben überall geltend.) Ja, die Trinkgelder! Mit ein paar Kronen wischt man die neuaufgestrichenen republikanischen Gefühle wie mit einem nassen Schwamm weg und ber alte Hofbückling taucht wieder auf mit der "Gnadenhaftiakeit", "Sochwohlgeborenheit", den "Respekten" und "Complimenten" usw. aber liebenswürdig sind diese Formen und ihre Träger halt doch bis ins tiefste Elend hinein, und wir merken erst da, wie unhöflich wir eingefleischten Republikschweizer eigent= lich sind. Die Liebenswürdigkeit ist auch praktisch, sie und die angeborene Gutmütigkeit der Wienerbevölkerung, verbunden mit der durch so viele Leiden genährten Apathie, sind schuld daran, daß das hungernde Volk noch nicht zur Hungerrevolte geschritten ist und geduldig aushält. Ob wir Schweizer es so weit gebracht hätten?

Das Elend macht müde, wir denken zurück an die Fleischtöpfe der Heimat und wundern uns, angesichts des uns umgebenden Hungers, daß es in der Schweiz Leute gibt, die sich jo leicht aufhetzen lassen und klagen, wo wir im Vergleich zu diesen Unglücklichen immer noch im Ueberfluß leben. Gedacht getan, wir haben des Unglücks genug gesehen, alles wiederholt sich doch immer wieder, alles so grau in grau, daß wir uns nach der Heimat fehnen, wir ruften uns zur Beimfahrt. Bon unsern Wiener Rotfreuzfreunden werden wir an die Bahn geführt. Es ist ein wundervoller Abend; während wir dem Ring entlang fahren, finkt die Sonne hinter den Palästen und Denkmälern einer schönen Zeit nieder, ver= goldet noch einmal die Pracht. Unser Begleiter zeigt uns wehmütig die weltberühmten Bauten. "Wenn sie in 20 Jahren wieder= kommen, wächst hier Gras darauf" meint er, denn wie soll ein Land, das jetzt nur 7 Mil= lionen Menschen faßt, wovon 21/2 auf Wien entfallen, diese Stadt ernähren und erhalten fönnen! Wien, die herrlichste Stadt, ist dem Untergang geweiht. Und wie die Stadt ver= sinkt, so zerfällt die Bevölkerung. Unheimlich vollendet ihr Werk die Tuberkulose, und frech durchzieht die tückische Syphilis die glänzenden Straffen. Beibe bezimieren bas früher fo lebensluftige Volt. Was foll aus der dem Elend entsprungenen Nachkommenschaft werden, deren Jugend grausam verkümmert worden ist. Ein düsteres Bild der Weltgeschichte. Furchtbar!

Un einem Freitag abend war es, als wir fortsuhren und erst am nächsten Dienstag morgen kamen wir glücklich über die Schweizersgrenze, wahrlich eine lange Reise, die wir übrigens, dank dem aus der Schweiz mitgebrachten Reiseproviant glücklich überstanden. Mit Stumpen und Schokolade verschafften wir uns genügende Heizung und alle nur denkbaren Auskünfte und Ratschläge. Und schnell ging's ja nicht, wir hatten Zeit, die Gegend zu bewundern, so das schöne Inns

bruck, wo zum erstenmal wieder die Schweizer= fahne aus einem Fenster winkte. Dort befand sich nämlich das Ernährungsamt der Schweiz für Tyrol und wir statteten dem freundlichen Abjutanten, der dort seines Umtes waltet, unsern Besuch ab, agen auch unter seiner Führung und splendiden Mithilfe zu Mittag und sahen allerlei, denn die Hoffirche in Innsbruck wollen wir nicht vergessen, mit ihren Statuen. Aber auch Dinge sahen wir, die uns ins Herz schnitten. So das traurige Gesicht des Lokomotivführers, der auf einem Bahnhof die 7 Lokomotiven zusammenstellte, die den Stalienern abgegeben werden sollen. Und apathisch schaut die Menge zu, wie die Italiener die Gewehre der Desterreicher in Wagen verladen. Dieser Grad der Apathie fann nur durch eine gehörige Dosis Müdig= feit und Hunger erreicht werden. Uns ging ein leichter Schauer über den Rücken hinunter.

llebrigens sind die Bewohner der Gegend, durch welche wir fuhren, mit der Besetzung nicht unzusrieden, sie verdanken ihr Ordnung und Ruhe, vielleicht auch sonst Erleichterungen. Glücklicherweise scheint die Zeit nahe zu sein, wo man aufhört, in jedem Mitmenschen einen Feind zu sehen. Aber damit wir ja den Krieg nicht vergessen, zeigt man uns längs der Straßen die großen Reihen von Automobilsleichen, welche traurig die entblößten rostigen Räder in die Höhe straken, auf dem Rückzug sind sie als Marode hier liegen gelassen worden, und wir denken mit Grauen an so viele Menschen, deren verstümmelte Leichen die Straßen umzäunt haben.

Wir sind am Ende unserer Schilderungen angelangt. Die Schweizeraktion konnte ansgesichts des ungeheuren Elendes natürlich nicht eine errettende Rolle spielen, aber sie hat doch eine ganze Reihe von Kindern besglückt und vielleicht doch vor der direkten Hungersnot bewahrt. In anderer Weise hat sie sicher genützt, sie hat dem Wiener Volkdoch die Möglichkeit fremder Hilfe vor Augen geführt, neue Hoffnung gepflanzt und so

vielleicht das erschöpfte Volk vor unüberlegten und nutzlosen Handlungen bewahrt. Wir sind dankbar, daß das schweizerische Rote Kreuz bei dieser humanen Tätigkeit wacker hat mitshelfen können.

J.

Die Sammlung

zugunsten unserer bedürftigen Miteidgenossen im Ausland nimmt einen recht günstigen Verlauf. Das Ergebnis läßt sich heute noch nicht übersehen, ist aber doch berart, daß das Volkswirtschaftliche Departement instand ge= stellt ist, einer ganzen Anzahl solcher Bedürf= tigen die so notwendigen monatlichen Pakete zuzustellen. Mit großer Freude nehmen wir die Nachricht entgegen, daß große Firmen uns auch mit großen Beiträgen bedacht haben. So erhielten wir von der Firma Bally in Schönenwerd den Betrag von Fr. 20,000, von der Pietas in Bern, die ihre Fürsorge= tätigkeit für Gefangene der Ententestaaten hat einstellen fönnen, Fr. 2500. Nicht minder freut uns die Tätigkeit mehrerer Zweigvereine, die sich der unangenehmen Mühe unterziehen, bei allem Volke zu sammeln und uns in barer Münze ganz erkleckliche Häufchen zuführen. Mit aufrichtiger Bewunderung gedenken wir des Opfersinns unserer schweize= rischen Bevölkerung, die trot der immer wieder= fehrenden Sammlungen nicht müde wird, zu geben. Wahrlich, der Zweck ist schon des

Gebens wert. Man denke an die Freude unserer Schweizer im Ausland, die ihr ganzes Geld unschuldig haben hergeben müffen und jetzt, auf die Sendungen der Beimat angewiesen, heute nicht mehr imstande sind, sich die Monatspakete, welche das Volkswirtschaft= liche Departement zusammenstellt, zu kaufen. Da erbarmt sich ihrer das Heimatland, und die Bätlein fliegen hinaus. Erlösung und — ach, wie oft wohl — Rettung bringend. Die Notwendigkeit dieser Aktion tritt aber mit jedem Tag deutlicher zutage. Immerfort laufen Jammerbriefe ein, und es scheint uns, Pflicht des Schweizervolfes zu sein, nachdem es den Fremden geholfen hat, auch für die eigenen in der Fremde sich nach der Heimat sehnenden Rinder zu sorgen.

Wir danken im Namen der Beschenkten allen denjenigen, die ihre milde Hand so gütig geöffnet haben, aufs wärmste.

> Zentraliekretariat dės ichweiz. Roten Kreuzes.

Hus dem Vereinsleben.

Affoltern. Zürich. Am 12. März 1919 hielt der Samariterverein seine Generalversammlung im neuen Schulhaus ab. Der Präsident erössnete die Verssammlung mit einem kurzen Rückblick über die Tätigsteit des Vereins im abgelausenen Vereinsjahr. Als anerkennenswerte Leistungen wurden (nebst den absgehaltenen llebungen) solgende nühliche Arbeiten erswähnt: Kartenverkauf sür die Jugend, der die Summe von Fr. 183 ergab; von diesem Betrag slossen Fr. 150 dem hiesigen hilßverein zu. 2. Dem Verein wurde seit Kriegsbeginn von der Fürsorgestelle zur Unters

stügung armer Wehrmänner die Vertretung in der Gemeinde überbunden. Die große Arbeit, die viel Mühe und Ausopserung kostet, aber wenig Dank einsträgt, übernahm unser Aktuar, Herr G. Maurer. Es gingen 91 Gesuche um Unterstützung ein, und der Betrag von Fr. 6814. 10 kam zur Auszahlung. 3. Der Vorstand des Vereins bildet in der Gemeinde die Tuberkulosekommission, deren Ausgabe es ist, dieser Krankheit versallene Gemeindeangehörige zu untersstützen durch Sammlung freiwilliger Beiträge, und die Patienten, wenn nötig, in die bezerssend viels